

Stadt will Ringhof kaufen

POLIZEI Berns Stadtparlament will am Sitz der Kantonspolizei in der Lorraine nach deren Auszug ein Haus der Vereine einrichten.

Stadtrat Tom Berger (JF) schien ernsthaft erschüttert. «Gibt es irgendetwas, das in dieser Stadt nicht zur Staatsaufgabe erklärt wird?», fragte er am Donnerstag im Parlament. Die Idee der Freien Fraktion, im Ringhof am Nordring nach dem Auszug der Kantonspolizei ein Haus der Vereine einzurichten, fand er absurd. Er bezweifle den Bedarf, und es sei nicht Aufgabe des Staats, ein solches Haus zu unterstützen.

Freie Fraktion, GB/JA, SP/Juso sowie der Grossteil von GFL/EVP sahen dies anders: Mit 31 Ja gegen 26 Nein-Stimmen (bei 3 Enthaltungen) wurde die Motion überwiesen. Sie beauftragt den Gemeinderat, mit dem Kanton Verhandlungen über den Kauf des Ringhofs aufzunehmen – und sonst nach anderen Räumen zu suchen. Der Ringhof wird voraussichtlich 2025 frei, wenn die Kapo in Niederwangen einen Neubau bezieht (wir berichteten).

In der Westschweiz bewährt

Laut Motionärin Christa Ammann (AL) haben viele NGOs, Verbände und Vereine, aber auch Kunstschaffende Mühe, in Bern bezahlbare Büros und Übungsräume zu finden. Mit je vier Ober- und Untergeschossen sei der Ringhof für vielfältige Nutzungen geeignet. «Und ein gemeinsames Dach würde Vernetzung und Synergien ermöglichen», so Ammann. In der Westschweiz und in Frankreich seien solche Häuser verbreitet und würden von der öffentlichen Hand unterstützt. Im Ringhof seien Wohnungen, Schulräume und ein Quartiertreff ebenfalls denkbar.

Finanzdirektor Michael Aebersold (SP) mochte die ablehnende Antwort des Gemeinderats, die sein freisinniger Vorgänger geprägt hatte, «nicht mit viel Herzblut vertreten». Die Stadt sei heute am Kauf von frei werdenden Liegenschaften interessiert. «Der Ringhof ist interessant – aber nicht zu jedem Preis», sagte Aebersold, der bisher die Erfahrung machen musste, dass Bund und Kanton bei Immobilienverkäufen den Meistbietenden berücksichtigen. *hae*

Bub stirbt nach Unfall

LYSS Am Freitagmorgen fuhr ungefähr um 10 Uhr ein Auto auf der Rosengasse in Lyss, als es im Bereich der Einmündung Rosengasse/Bürenstrasse aus ungeklärten Gründen zur Kollision mit einem Buben kam, der mit einem Trottiennet unterwegs war. Der Junge wurde beim Unfall schwer verletzt. Er wurde zunächst durch Passanten betreut und anschliessend durch ein Ambulanzteam medizinisch versorgt. Zudem war ein Helikopter der Rega aufgeboden. Trotz der Rettungsmassnahmen konnte nicht verhindert werden, dass der Bub noch auf der Unfallstelle seinen Verletzungen erlag. Dies berichtete die Kantonspolizei Bern am Freitagnachmittag. Die Bürenstrasse musste für die Dauer der Unfallarbeiten während mehrerer Stunden gesperrt werden. Die Polizei sucht nun Zeugen. *chh*



«Endlich geht es los!» Serbien, Brasilien, Costa Rica und die Schweiz messen sich ab morgen an der WM. Ihre Fans in Bern sind erwartungsfroh – und angriffig.

Foto: Nicole Philipp

Das Gruppentreffen

WM Morgen greift die Schweizer Gruppe ins WM-Geschehen ein, die Teams sind bereit. Wie aber ist die Gemütslage bei den Fans? Diese Zeitung hat einem Schweizer, einem Serben, einer Brasilianerin und einer Costa Ricanerin aus Bern den Puls gefühlt.

Das Eis bricht bereits bei der Begrüssung. «Ich glaube, ich habe dir gerade den Parkplatz weggeschnappt», sagt der Mann im Schweizer Nati-Trikot zur Frau im Brasilien-Shirt. Sie und die Costa Ricanerin, die neben ihr

WM lokal

steht, grinsen. Kurz darauf erscheint ein junger Mann im Serbien-Dress. «Hier kommt auch noch der Gruppenerste», scherzt er. Die Runde lacht.

Ein Feierabend in einer Berner Beiz. Soeben haben sich Christian Haas (49, Schweiz), Rosana Preter (45, Brasilien), Ivannia Quesada (34, Costa Rica) und Dragan Kuzmanović (27, Serbien) erstmals getroffen. Dies auf Anfrage dieser Zeitung, denn etwas verbindet die vier: Sie alle sind Fussballfans aus Bern. Und sie alle stammen aus den Nationen, die sich ab morgen an der WM in der Gruppe E gegenüberstehen.

Die Fussball-Feiertage

Die vier sind sich schnell einig: «Endlich geht es los!» Sie könne kaum mehr warten, sagt etwa Ivannia Quesada aus Costa Rica. Seit acht Jahren lebt die Kinderbetreuerin hier. In ihrer Heimat sei derzeit nur noch die WM Thema. «Eigentlich hat das Land viele Probleme.» Spiele «La Sele», vergesse man aber alles.

Wie weit die Fussballeuphorie im mittelamerikanischen Land gehen kann, zeigte sich bei der WM 2014. Der damalige Präsident gab den fussballverrückten Bewohnern seinerzeit für alle Spiele frei. Mittlerweile hat ein neuer Präsident das Sagen. Er hat die Fussball-Feiertage wieder gestrichen. Das finde sie auch richtig so, sagt Quesada. Schliesslich

müsse das Land vorwärtskommen. Allerdings: «Wenn wir gegen Brasilien gewinnen, geht sicher niemand mehr arbeiten.»

Das Brasilien-Trauma

Klar, dass die Brasilianerin nicht mit diesem Szenario rechnen will. «Wir sind wie immer Favorit», sagt Rosana Preter. Der Druck sei zwar gross, ihn brauche die «Seleção» aber. Auf Instagram hat die 45-Jährige in den vergangenen Tagen jeden Schritt von Brasiliens Superstar Neymar verfolgt. «Das Team scheint zufrieden, ich habe ein gutes Gefühl.» Jedenfalls ein besseres als vor vier Jahren.

Da war die WM im eigenen Land. Eine grosse Party sollte es werden, doch es kam anders. Im Halbfinal setzte es für Brasilien eine 1:7-Klatsche gegen Deutschland ab. Es war eine vernichtende Niederlage und ein Stich ins Herz aller Brasilianer, der sich wie eine schwere Wunde in die Volksseele



«Gewinnen wir gegen Brasilien, geht niemand mehr arbeiten.»

Ivannia Quesada, Costa Rica

einbrannte – auch bei Rosana Preter, die das Spiel damals mit 40000 anderen Fans am Copacabana-Strand von Rio mitverfolgte.

«Nie», sagt sie, «nie in meinem Leben habe ich eine so traurige Situation erlebt.» Es sind apokalyptische Zustände, welche die Restaurantbesitzerin von jenem Abend schildert. Nach dem Schlusspfiff hätten am Himmel Dutzende Helikopter gekreist, unten formierte sich die Polizei. Wie in einem Weltkrieg sei sie sich vorgekommen. «Man hatte



«Das Spiel zwischen Serbien und der Schweiz wird hitzig.»

Dragan Kuzmanović, Serbien

Angst, dass die Leute alles kaputt machen.» Und dann sei eine riesige Wolke vom Meer her über Rio eingebrochen und habe es nur noch regnen lassen. «Es war, als würde ganz Brasilien weinen.»

Tränen hat es zuletzt auch bei Christian Haas gegeben. Allerdings waren es Tränen der Freude, ausgelöst durch den Meistertitel der Young Boys Ende April. «Ich habe diesen Frühling fast nur gefeiert», sagt der YB-Fan. Dies sei auch der Grund, weshalb sich seine WM-Vorfreude bislang in Grenzen gehalten habe.

Der Schweizer WM-Reisende

Lange dürfte sie aber nicht mehr auf sich warten lassen. Denn morgen Abend wird der 49-jährige Informatiker beim Spiel der Schweiz gegen Brasilien im russischen Rostow im Stadion sitzen. Es sei eine Tradition geworden, zusammen mit seinem Bruder die grossen Fussballturniere live mitzuerleben. «Seit 1998 war ich als Fan bei jeder WM dabei.»

Und Dragan Kuzmanović? Für den Serben sind Fussballerunden jeweils eine besondere Angelegenheit. Der Thuner ist der Cousin von Ex-Basel-Profi Zdravko Kuzmanović, der 2010 für die serbische Nationalmannschaft an der WM im Einsatz stand. «Sehr, sehr, sehr speziell» sei auch diese WM wieder für ihn, auch wenn sein Cousin heuer nicht spiele. «Ich werde jeweils nostalgisch und wünschte mir, selber Fussballprofi geworden zu sein.» Allzu weit davon entfernt

war der 27-Jährige, der in der Schweiz geboren ist und beim FC Thun im Nachwuchs spielte, nicht. Ganz gereicht hat es aber nicht. Heute spielt Dragan Kuzmanović in der Drittliga bei SV Slavonija Bern.

Die «Balkanjungs»

Einmalig macht für den Migrationsfachmann beim diesjährigen Turnier das Aufeinandertreffen zwischen Serbien und der Schweiz. «Das wird hitzig», glaubt er. Grund seien die vielen «Balkanjungs» in der Schweizer Nati. In den serbischen Medien sei das ein grosses Thema – ebenso in seinem Freundeskreis, zu dem unter anderem Serben, Albaner, Kroaten und Bosnier gehören. «Am Fussball scheiden sich nun mal die Geister», sagt Kuzmanović. Auch er werde sich in seine Community zurückziehen und bei Grillfleisch und Bier seine Serben anfeuern.

Jeweils auf ihre Art und in ihrem Umfeld werden auch die anderen Fans der Schweizer Gruppenegegner die Spiele ihrer Landesauswahlen verfolgen. «Ich muss arbeiten», sagt etwa Rosana Preter, die seit nunmehr fünfzehn Jahren in der Schweiz lebt und im Kirchenfeldquartier ein brasilianisches Grillrestaurant führt. Natürlich werde sie die Spiele aber auf Leinwand zeigen – und dabei selber auf das Geschehen auf dem Rasen schielen.

Bei Ivannia Quesada wird die WM derweil zur Familiensache. Da sie zwei kleine Töchter hat, wird sie die Spiele zu Hause



«Wir sind wie immer Favorit – und diesmal holen wird den Pokal.»

Rosana Preter, Brasilien

schauen – und parallel mit ihren Verwandten in Costa Rica Nachrichten und Videos hin und herschicken. «Bei der WM wird das Heimweh jeweils stärker», sagt sie. Jetzt umso mehr, da ihr Heimatland auf ihre Wahlheimat trifft. Diese Ausgangslage mache die Dinge auch kompliziert. «Meine ältere Tochter hat mir kürzlich klargemacht, dass sie die Schweiz unterstützt.» Bei der jüngeren, die erst ein paar Mona-



«Geht es nach dem Kopf, überstehen wir gar nicht erst die Gruppe.»

Christian Haas, Schweiz

te alt ist, hat die Mutter dann Einfluss genommen und ihr ein Costa-Rica-Trikot gekauft. Da ihr Mann Schweizer ist, sei die WM für sie letztlich aber «sowieso eine Win-win-Situation».

Die Prognosen

Und wer aus der Gruppe schafft es nun wie weit? «Wir holen diesmal wieder den Pokal», ist die Brasilianerin überzeugt. «Wir werden Gruppenzweiter, schlagen im Achtelfinal die Deutschen und lassen uns danach überraschen», hofft der Serbe. «Mindestens Viertelfinal» lautet das Ziel der Costa Ricanerin. Und der Schweizer? Gehe es nach dem Kopf, überstehe man die Gruppe gar nicht erst. «Das Herz sagt mir aber, dass wir das Halbfinale erreichen.» *Christoph Albrecht*

WM-Serie: 32 Nationen messen sich derzeit in Russland. Wir stellen während des Turniers regelmässig Fussballfans aus WM-Teilnehmerländern vor, die in der Region leben und mit ihren Farben mitfeiern.